

er mit mir darüber reden, und ich werde die Sache in Erwägung ziehen."

"Soll ich ihn etwa ausforschen?" fragte Albinia.

"Nein; wenn er andere Wünsche hat, so ist er ja alt genug sie aus sich selbst mir vorzutragen. Ich werde ihm bei einer passenden Wahl nicht entgegen sein."

In Folge dieses Zwiesgesprächs und weil Gilbert zu schweigen fortfuhr, nahm der Vater ihn ins Gebet; allein des Jünglings Söhen vor diesem war so groß, daß die Unterhaltung resultatlos verlief und Kendal seiner Frau erklärte, er werde aus dem Burschen nicht klug, glaube aber, daß es das beste sei, für ihn zu handeln, da er überhaupt nicht zu wissen schein, was er wolle.

Das that er denn auch, indem er an seine indischen Bettern schrieb, ob und unter welchen Bedingungen sie noch geneigt seien, Gilbert in das Bankgeschäft aufzunehmen. Diesem aber empfahl er an, die kaufmännische Buchführung zu erlernen, versuchte auch ihn in der hindostanischen Sprache zu unterrichten, allein der Versuch scheiterte an Gilberts Husten, der sich immer besonders heftig einstellte, wenn die Stunde beginnen sollte.

Dehntes Kapitel.

Nach einigen Monaten brachte die indische Post die Antwort der Bettern auf Kendals Brief. Sie war ganz so ausgefallen wie dieser erwartet hatte. Die indischen Bettern versprachen Gilbert wie einen Sohn zu empfangen und ihn nach bestandener Lehrzeit als Teilhaber in das Bankgeschäft aufzunehmen.

Voller Freude teilte der Vater dem Sohne den Inhalt des Schreibens mit und wünschte ihm Glück zu solch großen Aussichten. Gilbert schien nach seiner Miene die Freude des Vaters durchaus nicht zu teilen, äußerte aber nichts, so daß der Vater glaubte, er